

Weltwirtschaft und Finanzkrise - Neue Herausforderungen für die Wirtschaftspolitik.

Die Leiterin des Bildungswerkes Saarbrücken, Frau Helga Bossung-Wagner, eröffnete den Abend mit einem kurzen Rückblick auf die Entstehung der Finanzkrise sowie den Status Quo und begrüßte dann den Finanzexperten und Kenner der Interna Frank Hübner.

Veranstaltungsrückblick

„Unser Planet ist zu groß und zu wichtig – er darf nicht untergehen“, so begann Hübner seinen sehr informativen und interessanten Vortrag. Zunächst ging Hübner auf die Ursachen der Finanzkrise ein. Seiner Meinung nach seien hier vor allem drei Dinge schief gelaufen: Instrumente, Märkte und Institutionen - hier v.a. die Banken.

Im zweiten Quartal 2007 habe die Finanzkrise begonnen, und in der Zwischenzeit seien aus vielen großen Institutionen viele kleine geworden. Die Finanzkrise habe eine Vorgeschichte, nämlich „globale Ungleichgewichte“. Sichere Anlagen seien bis vor etwa drei Jahren kein Problem gewesen. Allerdings gab es sie auch nicht in unendlichen Mengen; aber die Geschäfte liefen gut, und deshalb sei es zu riskanten Bilanzen gekommen.

Probleme habe es aber auch auf der Instrumenten-Ebene gegeben. Die Kreditderivate seien sehr inhomogen geworden. Durch diese heterogene Komplexität sei aber auch deren Einschätzung immer schwieriger geworden. Dies hätte, wenn sonst alles gestimmt hätte, noch nicht zu einer Krise geführt, aber zusätzlich gab es große Probleme mit der Kreditvergabe. Der

Kreditüberprüfungsmechanismus sei schlechter geworden.

Hübner unterstützte seinen Vortrag sehr anschaulich mit Beispielen und Schaubildern, wie hier seine graphische Umsetzung zu diesem Punkt. Es sei zum Wegfall von etablierten Orientierungsmaßstäben und Netzwerkrisiken gekommen, und dies habe im großen Umfang zu Fehleinschätzungen geführt. Dies würde in den USA allein schon dadurch deutlich, dass die Eigentumsquote in Amerika bei etwa 70 Prozent läge (in der Bundesrepublik bei etwa 35 Prozent).

Die Unternehmen, die international tätig waren, seien zu stark miteinander vernetzt gewesen, was bei Ausbruch der Finanzkrise zu einem Art Domino- Effekt geführt habe.

Durch den bereits erwähnten Wegfall von etablierten Orientierungsmaßstäben und Zusammenhängen seien die Menschen unsicher geworden. Da zudem die Risikomodelle total falsch kalibriert gewesen wären („Sonnenscheinmodelle“), habe es riesige Informationsineffizienzen in den Finanzmärkten gegeben, und es sei deshalb zu einem Stillstand, „zu einer regelrechten Schockstarre“ gekommen.

Inzwischen seien die Kriterien bei der Kreditvergabe verschärft worden, was die Vergabe im Inland kaum tangiert habe, allerdings wären nahezu alle grenzübergreifenden Aktionen total eingebrochen.

Seit Herbst 2008, also etwa ein Jahr nach Ausbruch der Krise, befände sich die Weltwirtschaft in einer Rezession. Allein in Amerika seien seit September 2008 etwa 8 Milli-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SAARBRÜCKEN

SABINE NEU

Juli 2009

www.kas.de/saarbrücken

www.kas.de

onen Arbeitsplätze verloren gegangen. Da sich die Situation allerdings inzwischen wieder stabilisiere, sei auch in Deutschland – welches erfahrungsgemäß die Auswirkungen immer mit einer Verzögerung spüre – in absehbarer Zeit mit einer Stagnation in Bezug auf den Anstieg der Arbeitslosenzahlen zu rechnen. Allerdings würde dies noch etwas dauern, denn zur Zeit hätten wir in Europa etwa 1,5 Prozent Wirtschaftswachstum; normal seien etwa 3,5 bis 4 Prozent.

„Nicht nur, aber v.a. in den USA sind staatliche Stimuli unabdingbar“ so Hübner. Die Amerikaner müssten den Gürtel enger schnallen, dafür müssten ihn andere weiter machen. Um das globale Ungleichgewicht zu beheben, müssten die, die zuviel ausgegeben hätten, sparen und die, die gespart hätten, müssten mehr ausgeben. Dieser Anpassungsprozess brauche Zeit, und internationale Kooperationen seien dringend notwendig. Dazu müsse aber zunächst die Prioritätsrangfolge richtig gesetzt werden. „Wir müssen konjunkturell für Stabilisierung sorgen.“ Da sich momentan alles im Schnecken tempo bewege, ließe sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorhersagen, ob wir uns in Richtung Inflation bewegen.

Aber obwohl die Trends der Zentralbanken Hinweise über die Exit-Strategie gäben, könne es ohne weitere staatliche Stützungsmaßnahmen nicht gehen. Dabei habe der Staat als erstes die Aufgabe so schnell wie möglich für eine Makro -und Mikrotransparenz zu sorgen.

Solange noch nicht eingeschätzt werden könne wie groß der Kapitalbedarf letztendlich sei, würde ein erheblicher Eigenkapitalbedarf bei Banken sehr wichtig. Allerdings dürfe auch nicht der Fehler gemacht werden, eine Bank aufgrund ihres Eigenkapitals einzuschätzen, solange man nicht auch die andere Seite – „die Giftmüll-Seite“ kenne.

Zum Schluss kommend, prognostizierte Hübner für die USA eine etwas größere Inflation und für Deutschland höhere Abgaben. Die vertrauensbildenden Maßnahmen der Wirtschaftspolitik zeigten erste Auswirkungen; das Bankensystem würde umgestaltet; die einzelnen Banken würden auch

nicht mehr so frei agieren können und die Institutionen würden transparenter. Mittelfristig würde es auch, um die Glaubwürdigkeit wieder herzustellen, zu konkreten Schuldenabbauplänen kommen.

Nach etwa 90 Minuten beendete Frank Hübner seinen äußerst interessanten Vortrag. Es gelang ihm, das sehr komplexe und schwierige Thema - unterstützt durch Beispiele und Schaubilder - unterhaltsam und für jedermann verständlich zu vermitteln.

In der anschließenden, noch einmal rund 40-minütigen Fragerunde und Diskussion stand Hübner dem Publikum ausführlich Rede und Antwort.